

# Paibacher Zeitung.



Nr. 17.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus ganzl. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7-50.

Freitag, 22. Jänner.

Inserionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 4 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

1875.

## Amtlicher Theil.

Se. I. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplome dem k. k. Major im 50. Infanterieregiment Karl Weilenbeck als Ritter des Ordens der eisernen Krone dritter Klasse in Gemäßheit der Ordensstatuten den Ritterstand mit dem Prädicate „Weilberg“ allergnädigst zu verleihen geruht.

Die k. k. Finanzdirection für Krain hat die bei derselben erledigte Finanzconzipistenstelle dem Conceptspractikanten Ludwig Höcvar provisorisch verliehen.

Am 19. Jänner 1875 wurden in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien die italienische, böhmische, polnische, ruthenische, slowenische, kroatische und romanische Ausgabe des am 2. Jänner 1875 vorläufig bloß in der deutschen Ausgabe erschienenen 1. Stückes des Jahrganges 1875 des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter

Nr. 1 die Verordnung des Justizministeriums vom 24. Dezember 1874, wodurch die Errichtung eines Gewerbegerichtes in Brünn für die Metallindustrie verfügt wird;

Nr. 2 das Gesetz vom 25. Dezember 1874, betreffend die Zuerkennung der gesetzlichen Quinquennalzulagen an die ordentlichen Professoren der Universitäten, der selbständigen theologischen Facultäten und der bildenden Künste in Wien;

Nr. 3 das Gesetz vom 25. Dezember 1874, betreffend die Zuerkennung von Quinquennalzulagen an die Amanuensen der Universitätsbibliotheken.

(Wt. Ztg. Nr. 15 vom 20. Jänner.)

## Nichtamtlicher Theil.

### Journalstimmen vom Tage.

Ein Artikel der „Revue de deux Mondes“ bespricht die Finanzverhältnisse Oesterreichs, in welcher mit großer Anerkennung auf die durch die letzte Krise nur vorübergehend gestörte Entwicklung der Finanzverhältnisse Oesterreichs hingewiesen wird. Der Verfasser, Herr Baileux de Marigny, wirft einen Rückblick auf die dem Jahre 1867 vorangegangenen Perioden der staatlichen und finanziellen Entwicklung der österreichisch-ungarischen Monarchie und schildert in sehr anschaulicher Weise die Schwierigkeiten, die den Staatsmännern Oesterreich-Ungarns rücksichtlich der Reform im Jahre 1867 entgegentraten, um zu dem Resultate zu gelangen, daß die österreichische Regierung seit dem obigen Jahre mit eben so viel Geschick als Consequenz den Weg zur Herstellung des finanziellen Gleichgewichtes gewandelt, in ihren Bestrebungen zwar durch den Aufschwung des Volkswohlstandes wesentlich unterstützt worden sei, ihre Maßregeln aber, abgesehen davon, fast durchwegs auch von dem besten Erfolge gekrönt sei. Wenn man mit diesen Resultaten einer geschickten Amtsführung die kluge und besonnene Haltung der öster-

reichischen Minister und der Vertretungskörper in allen innern Fragen zusammenhalte, zumal ihre versöhnliche und doch zugleich feste Haltung gegenüber den Aspirationen einzelner Länder, so müsse man die Geschichte der letzten sieben Jahre als eine Bürgschaft einer auch in der Zukunft ebenso kräftig vorwärtsschreitenden Entwicklung der Hilfsquellen des Reiches und der österreichischen Machtverhältnisse betrachten.

Die „Neue Freie Presse“ äußert sich über das Thema „Verwaltungsgerichtschof“ die projectierte Institution als das unter den gegenwärtigen Umständen Erreichbare acceptierend.

Die „Presse“ bringt einen Artikel über die aus dem Lager der Opposition selbst kundgewordenen Stimmen in der Frage der Reichsrathsbescheidung. Es geht daraus hervor, daß im ganzen Oppositionslager nur mehr die Opportunität entschieden sei und daß anderseits die oppositionellen Abgeordneten durch das Volk zur Activität gedrängt werden. Der „Volkfreund“ will die Streitfrage dahin gelöst sehen, daß die Gewählten ihre Sitze einnehmen, und daß die Wähler künftighin für noch mehr Sitze sorgen mögen.

Die „Gaz. di Trento“ sucht nachzuweisen, daß eine unwiderstehliche Gravitationskraft die Staaten der alten Welt zu den monarchischen Regierungsformen treibe, wider welche kein Land sich unbestraft auflehnen dürfe, und deren Gewalt so mächtig in die Schicksale der betreffenden Völker eingriff, daß unter ihnen die Republik niemals tiefe Wurzeln fassen konnte. Das Blatt geht die Geschichte mehrerer europäischer Staaten durch, um zu beweisen, daß die republikanischen Formen, welche einem Momente des politischen Paroxismus ihr Entstehen verdanken, bald in den geregelten Kreis der Monarchie zurückgeführt wurden, und allem staatlichen Organismus sich um so leichter anbequemten haben als die Monarchie die natürlichste Form und die zweckentsprechendste Vorbedingung für die Wohlfahrt der europäischen Völker sei.

Ueber die Finanzdebatte im ungarischen Reichstage liegen folgende Journalstimmen vor:

„Pesti Naplo“ skizzirt die Lage, welche Ungarn bevorstehen würde, wenn der Reichstag ebenso kopflos vorgehen würde, wie der Finanzausschuß. Wenn wir nicht den von Ghyczy beantragten Weg einschlagen werden, um die Regulierung des Staatshaushaltes sicher zu ermöglichen, werden wir ebenso bei der Lösung der Bankfrage wie bei der Aenderung des Zoll- und Handelsvertrages derart gebunden und von anderen abhängig sein, daß wir keinesfalls unsere Interessen wahren können und den Kürzeren ziehen werden, währenddem die vom Finanzminister beantragten Mittel uns einen geregelten Staatshaushalt verschaffen, der uns bei den erwähnten Angelegenheiten die Freiheit der Verhandlung möglich macht. In jener Lage, in welche die Politik die Majorität des Finanzausschusses schaffen würde, wären wir bei den Verhandlungen die Bittenden und Oesterreich würde befehlen. Ghyczy's Propositionen sind

nicht besonders angenehm, das ist wahr, aber sie sichern uns einige Jahre zur gesunden Entwicklung und sichern die einzige zulässige Bedeckung des Deficits. Der Finanzausschuß und Horn oder Paul Moricz sind nicht imstande nicht nur ein besseres, sondern auf der Basis der gegebenen Verhältnisse geradezu gar kein Programm aufzuweisen. Hoffentlich wird der Dealpartei, wenn die Budgetdebatte beginnt, die Zukunft des Landes und dessen Sturz nicht gleichbedeutend sein.

„Magyar Politika“ bemüht sich, das Vorgehen des Finanzausschusses zu rechtfertigen. Das Blatt meint, daß Ghyczy selbst Schuld daran trage, wenn der Finanzausschuß nicht ohne Prüfung alle proportionierten Steuergesetzentwürfe, wenn auch nur principiell, acceptiert. Die Nothwendigkeit der Steuererhöhung sehe jedenfalls ein jedes Mitglied der Majorität des Finanzausschusses ein, und sei es ein arger Irrthum, wenn man meint, der Beschluß des Finanzausschusses sei gleichbedeutend mit der Ablehnung aller Steuervorlagen oder der Steuererhöhung. Dem sei nicht so; aber nachdem Ghyczy im letzten Augenblick mit der Proposition auftritt, eine allgemeine Einkommensteuer einzuführen, die jährlich 8 Millionen Gulden einbringen soll, könne man es den Mitgliedern des Finanzausschusses nicht verargen, daß sie so etwas ohne Kenntnis der anzunehmenden Vorlage und ohne Prüfung des ganzen Antrages nicht sofort votieren wollen.

„Közérdek“ sagt: Das Vorgehen des Finanzausschusses wird allgemein verurtheilt und der Beschluß der Regierung, an das Haus zu appellieren, allgemein gebilligt. Dieses Expediens kann aber nur dann zum Ziele führen, wenn die Regierung die Frage im Reichstage in einer richtigen Form aufweisen kann. Die Entscheidung wird jedenfalls in der Generaldebatte über das Budget erfolgen, nur ist dann die Schwierigkeit vorhanden, daß, wenn das Haus im Principe auch die Steuererhöhung von 13 Millionen acceptiert, der praktische Theil der Frage noch nicht gelöst ist; und ist noch immer fraglich, ob alle vom Finanzminister beantragten Steuergesetzentwürfe in der von ihm beantragten Fassung oder in diesem Sinne votiert werden? Mit der Annahme des Principes der Steuererhöhung ist demnach die Krisis nur vertagt und deshalb hängt sehr viel von der Form ab, in welcher die Regierung die Frage aufwerfen wird. Was schließlich den Finanzausschuß selbst betrifft, scheint man sich sofort in Uebertreibungen zu gefallen, indem man behauptet, der ganze Finanzausschuß sei bei uns überflüssig, das ist eine ganz und gar irrige Ansicht, denn eine engere Commission zur Prüfung des Budgets werden wir immer nothwendig haben.

„Reform“ ist überzeugt, daß die jetzige kritische Lage, welche nur unseren Credit schädigt, ein Ende nehmen müsse, da hievon unsere Existenz abhängt. Jedenfalls sei es hierbei erfreulich, daß die Regierung fest entschlossen zu sein scheint, den Kampf bis zu Ende zu führen.

## Feuilleton.

### Ein neuer Brutus.\*

Nach den Erinnerungen eines alten Soldaten von Fr. Willibald Wulf.

(Fortsetzung.)

Ich hatte oft Gelegenheit, während meines vierteljährigen Aufenthaltes in dem Landstädtchen, mit dem alten Graubart zusammenzutreffen und muß gestehen, daß die in dem Gasthause „Zum goldenen Anker“ an seiner Seite verlebten Abendstunden zu den interessantesten meines Lebens gehören. Noch jetzt denke ich mit Vergnügen an den lustigen Alten zurück, der stets so viele heitere Geschichten und Schürren zu erzählen mußte. Am Tage erschien er einsilbig und in sich gelehrt, dann ging er mit großen Schritten, den Kopf zur Erde gebeugt, durch die Straßen der Stadt und selbst ein Gespräch über sein Lieblingssthema, die Politik, war nicht im Stande, ihn lebhaft zu interessieren.

Am Abend war er ein ganz anderer. Dann jagte eine Schürre die andere, dann theilte er in seiner derben aber gutmüthigen Weise nach allen Seiten hin Liebe aus und das Lachen und Erzählen nahm kein Ende.

Eines Abends, es war wenige Tage vor meiner Abreise, erschien der alte Soldat später als gewöhnlich

im „Goldenen Anker.“ Längst schon hatten die versammelten Gäste, unter denen auch ich mich befand, auf sein Kommen gewartet. Das lange, ungewohnte Ausbleiben des sonst so pünktlichen Invaliden, der stets mit dem Glockenschlage in das Gastzimmer zu treten pflegte, erregte Besorgnis, welche sich steigerte, je mehr die Zeit vorrückte. Die ältesten Gäste konnten sich nicht erinnern, daß Tonnsdorf jemals so lange ausgeblieben war. Man berathschlagte, was zu thun sei und faßte endlich den Entschluß, zu ihm zu senden und nach der Ursache seines langen Ausbleibens zu fragen. Da öffnete sich die Thür und der Erwartete erschien auf der Schwelle.

Man begrüßte ihn mit Jubelgeschrei und bestürmte ihn mit Fragen, welche Tonnsdorf abwehrte, indem er sagte:

„Laßt mich in Ruh! Ich wills Euch nachher schon sagen, was mich veranlaßt hat, so spät zu kommen.“

Mit diesen Worten schritt er nach seinem Platz und ließ sich langsam auf den Lehnstuhl nieder, welcher oben am Tische stand. Er war düster und verstimmt, das konnte man auf den ersten Blick erkennen. Als der Gastwirth, welcher es sich nicht nehmen ließ, den alten Soldaten in eigener Person zu bedienen, ihm die kurze Thonpeife brachte, schob er sie mit ärgerlichem Gesichte zur Seite und benetzte mit dem vor ihm hingestellten Glase Wein kaum seine Lippen. Das waren Zeichen der ärgsten Mißstimmung.

Vergebens suchten mehrere Gäste, welche mit dem Graubarte näher befreundet waren, ihn aufzuheitern,

aber Tonnsdorf schien nicht Acht auf ihre Worte zu geben, er schüttelte von Zeit zu Zeit traurig den Kopf und bewegte sich kaum auf seinem Stuhle.

„Es ist ein trauriger Tag, der heutige, für mich,“ sagte er plötzlich. „Mir ist so weinerlich zu Sinn, wie einem Schulknaben, der sich vor der Zuchttrühe des Schulmeisters fürchtet. Heute vor fünfzig Jahren wurde mein Vater und meine beiden Brüder erschossen.“

Eine lautlose Stille entstand nach diesen Worten.

„Es ist zwar lange her,“ fuhr der greise Invalide fort, „aber die Erinnerung packt mich von Zeit zu Zeit und preßt mir das Wasser in die Augen. Es ist heute der fünfzigste Jahrestag der Schlacht bei Jena.“

„Richtig, es ist heute der 14. Oktober!“ riefen mehrere Stimmen.

„Das war eine mörderische Schlacht, da floß das Blut in Strömen, als wollte es die ganze Welt ertränken und Erde und Himmel erbeben bei der heftigen Kanonade. In dieser Schlacht schlug uns zwar der Corse gewaltig aufs Haupt, aber wir haben es wieder wettgemacht bei Leipzig und Waterloo.“

Bei diesen Worten leuchteten seine Augen und der Ausdruck von Trauer verschwand allmählig aus seinem Gesichte.

„Er hatte wackere Generale, der Napoleon. Da waren der Ney, der Murat, der Lannes, der Angerau und wie sie alle heißen mögen, die haben uns bei Jena gehörig den Pelz gegerbt, aber einen Blücher hat der fränkische Weltbezwiner nicht aufzuweisen und hätte der

\* Vergl. Nr. 15 d. Bl.

„Jelenkor“ rügt sehr scharf das Vorgehen des Finanzausschusses. Wenn der Ausschuss einen besseren Plan habe als die Regierung, so möge er ihn dem Hause vorlegen, wenn nicht, so muß sie die Propositionen des Finanzministers acceptieren oder abdicieren. Jeder ernste Politiker sieht es ein, daß die Steuererhöhung unumgänglich notwendig ist, die Frage kann demnach nur so lauten, ob man wünscht, daß das jetzige Ministerium die nöthigen Reformen durchführe und nicht ob man das Budget und die Steuervorlagen dem Cabinet Bittó-Ghyczy votieren will, denn diese werden nicht dem Ministerium, sondern dem Staate votiert und wenn man die Regierung stürzen will, so möge man dies bei der Appropriation des Budgets thun, bis dahin aber möge man doch endlich mit dem ewigen Zeitvergeuden aufhören und ernst arbeiten.

„Hon“ constatirt mit Befriedigung, daß jetzt auch die deakistischen Blätter es eingestehen, daß im Finanzausschusse bisher eine Clique regiert habe und daß dieselbe vernichtet werden müsse; nun macht das Blatt darauf aufmerksam, daß diese Clique eben aus denjenigen Personen bestehe, welche auch jetzt für die Regierungsanträge gestimmt haben. Die Folgerungen, welche sich aber aus den jüngsten Ereignissen im Finanzausschusse ziehen lassen, seien, daß die siebenjährige Wirthschaft von den deakistischen Organen selbst verurtheilt wird, daß demnach das bisherige System geändert werden muß, daß die Ausgaben namentlich die gemeinsamen stark restringirt werden müssen und daß der Nation alle jene Mittel verschafft werden sollen, welche die Tragung der Lasten möglich und die Steuerkraft erhöhen können.

„Egypetórtés“ lobt den Finanzausschuss über alle Maßen und dankt der Majorität desselben für das patriotische Vorgehen, indem sie mit ihrem Votum ausgesprochen hat, daß Ungarn auf der jetzigen staatsrechtlichen Grundlage nicht ferner existieren, daß das Volk eine Steuererhöhung nicht ertragen kann und daß die bisherige Wirthschaft aufgegeben werden muß. Hoffentlich wird die deakistischen Mitglieder des Ausschusses das ihnen gespendete Lob nicht irritieren, meint das Blatt selbst.

## Parlamentarisches.

Im Stadium der reichsräthlichen Vorberathung befinden sich:

I. Regierungsvorlagen betreffend: die Rückzahlung des Anlehens zum Zwecke der Herstellung eines Regierungsgebäudes in Czernowitz; die Stempel- und Gebührenfreiheit bei Ablösung der auf Kirchen und Pfarren haftenden Naturalgiebigkeiten in Oberösterreich; die Abänderung des Anhangs zur Reichsraths-Wahlordnung inbetreff des Wahlbezirks Prachatis in Böhmen; das Uebereinkommen mit der Landesvertretung Istriens zur Regelung des Verhältnisses des Staates zum Grundentlastungsfond für Istrien; das neue Strafgesetz; die Anlegung von Grundbüchern in Istrien; die Convention zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland wegen des Schutzes der Handelsmarken; die Stempel- und Gebührenfreiheit bei Lösung kleinerer Satzposten; einige Abänderungen des Stempel- und Gebührengesetzes; die Eröffnung von Specialcrediten für das Jahr 1875 zum Zwecke des Eisenbahnbaues; die Gewährung von Staatsvoranschüssen für die Betriebskostenabgänge bei der vorarlberger Bahn; die Ausübung und den Schutz der Fischerei; die Aenderung der Lizenzgebühren für ausländische Tabake; die Ertheilung von Tagelohnern und Reisegebühren für die nach Pest einberufenen Delegierten; die Regulierung des Narenta-Flusses; die Abänderung des Gesetzes über die der Przemysl-Kupfower Bahn zu gewährenden Begünstigungen;

uns damals bei Jena geführt, wir wären sicher nicht so schlecht davon gekommen.“

Blüchers Name schien eine seltene Wirkung auf den alten Soldaten auszuüben. In der Hitze vergaß er bald, was ihn vorher so tief gebeugt und er begann mit fast jugendlichem Feuer uns ein Bild jener einst für Preußens Geschick so entscheidenden Schlacht bei Jena zu entwerfen. Er hatte, wie er erzählte, in dem Holzendorfschen Corps gestanden, welches bekanntlich bei Stobra von dem Marschall Soult und später noch einmal bei Buttellstädt von Bernadotte geschlagen worden war.

Daß der alte preussische Invalide es während seiner Erzählung an Ausfällen auf Napoleon und die französische Nation nicht fehlen ließ, brauche ich wohl kaum zu erwähnen, aber er ließ dennoch dem Genie Bonaparte's vollständige Gerechtigkeit widerfahren.

Nach Beendigung seiner Erzählung war Tonnsdorf wieder ganz der Alte. Er zechte mit uns um die Wette und ließ keine Gelegenheit vorübergehen, welche ihm gestattete, auf Deutschlands Wohl sein Glas zu leeren.

„Ehe wir aufbrechen, will ich Euch noch eine Historie aus meinem Leben erzählen,“ sagte er im Laufe des Abends; der Zeiger der Uhr kündete bereits die Mitternachtsstunde an und einzelne rüsteten sich schon zum Aufbruch. „Aber sie ist nichts weniger als lustig, das sag' ich Euch im voraus.“

(Fortsetzung folgt.)

die Veräußerung von unbeweglichem Staatseigenthum; den Centralrechnungsabluß pro 1873; Abänderungen in der Gebarung der Staatsvoranschüssen; die Verwendbarkeit der Obligationen des letzten Anlehens der wiener Stadtgemeinde zu Pupillaranlagen; die Stempel- und Gebührenfreiheit bei Ablösung der Siebigkeiten auf einigen dalmatinischen Inseln; die Erstreckung der Rückzahlungstermine für die den Ueberschwebenden in Böhmen geleisteten Darlehen; die Beitragsleistung des Staates zu den Kosten der Mur-Regulierung; die der Wien-Pottendorf-Wiener-Neustadt Eisenbahn zu gewährenden Begünstigungen; Börsen- und Handelsmaklergesetz.

II. Anträge von Abgeordneten: Anton Seidl betreffend die Bewilligung von Steuernachlässen bei Unglücksfällen; Antrag Promber wegen Erlassung einer Dienstespragmatik; Antrag Roser wegen Reform der Pfandleihinstitute; Antrag Kronawetter wegen Aenderung des Vereins- und Versammlungsgesetzes; Antrag Seidl betreffend die Kunstweinfabrication; Antrag Foregger betreffend die gesetzliche Berechtigung der Freimaurerlogen; Antrag Heilsberg betreffend die Errichtung von Thierarzneischulen in den Alpenländern; Antrag Klepsch wegen Regelung der Verhältnisse der Altkatholiken; Antrag Fuz betreffend die Aenderung des Gesetzes über die Delegationen; Antrag Söllnerich wegen Reform der politischen Verwaltung; Antrag Czerkawski wegen Zugestehung der Steuerfreiheit an hilfsbedürftige Gemeinden für Zwecke des Schulbaues; Antrag Seidl wegen Revision des Gesetzes über Thierkrankheiten und Rinderpest; Antrag Heilsberg wegen Ausdehnung des Maximalbetrages im Bagatellverfahren auf 50 fl.; Antrag Steudel wegen Verscharrung der Thiercadaver; Antrag Rydzowski betreffend die Prüfung der Wirkungen der Aufhebung des Wucherpatentes; Antrag Wildauer wegen Aenderungen am Schulaufsichtsgesetz; Antrag Friedrich Sueß betreffend die Errichtung einer Schule für Färberei in Sechshaus.

## Im preussischen Landtage

legte Minister Camphausen den Etat vor und warf einen Rückblick auf die Staatshaushalts-Verwaltung im Vorjahre.

Der Finalabluß für 1874 sei erst im Laufe des März möglich. Schon jetzt stehe aber fest, daß bei den directen Steuern ein Mehrertrag von einer Million gegen den Voranschlag erzielt wurde.

Die Einnahmen pro 1875 seien auf 694.422.613 Mark, mithin um 3.871.438 Mark niedriger als im Jahre 1874 veranschlagt. Die ordentlichen Ausgaben betragen 613.830.050 Mark, daher gegen das Vorjahr mehr um 17.585.807 Mark. Die außerordentlichen Ausgaben betragen 80.592.563 Mark, daher gegen das Vorjahr mehr um 2.562.775 Mark.

Der Minister ging hierauf die einzelnen Posten durch, stellte betreffs der Bank eine besondere Vorlage in Aussicht und bezeichnete den Stand der Staatsschulden als den denkbar niedrigsten. Dieselben betragen Ende 1874 929.287.108 Mark, worunter 30 Millionen ausgefertigte, aber nicht ausgegebene Schatzanweisungen. Die Staatsschuldquote ergebe pro Kopf nach der Bevölkerung nur 1½ Mark.

Das vorzuliegende Verzeichnis der Kosten für die Staatseisenbahnen ergebe 906 Millionen Mark. Zu demselben Zwecke wurden 1874 einundneunzig Millionen verausgabt. Die Staatsschulden würden durch den Eisenbahnbesitz aufgewogen und die Staatsschuldzinsen seien durch die Eisenbahnüberschüsse gedeckt. Wohl kein Staat Europa's könne sich ähnlicher Verhältnisse rühmen.

Der Minister zählte dann die Mehrforderungen im Ordinarium für die einzelnen Ministerien auf. Am meisten werde für das Cultusministerium gefordert, indem 502.000 Mark mehr für Universitäten, 2 Millionen zur Gehaltsverbesserung der Geistlichen, eine halbe Million zur Entschädigung für den Stollagebührenanfall und drei Millionen für Elementarlehrer beansprucht werden.

Im Extra-Ordinarium seien 26 Millionen für Eisenbahnbauten und 25 Millionen für Wasser- und Landstraßenbau veranschlagt. Der Minister betrachtete es als eine besondere Gunst, daß der Staat neben den beträchtlichen laufenden Eisenbahncrediten eine so große Summe für das Extra-Ordinarium verwenden und mit seinen Unternehmungen zu einem Zeitpunkte, wo manche Industriezweige unter dem Drucke leiden, kräftig vorgehen kann.

## Ueber die Ereignisse in Spanien

bemerkte das „Journal de St. Petersburg“ in einer Zusammenstellung der neuesten Nachrichten aus Spanien, nachdem es den Einzug Don Alfonso's in Madrid und verschiedene Aeußerungen des Ministers Canovas del Castillo bezüglich der künftigen Politik der Regierung, namentlich den Corteswahlen gegenüber, registriert hat, folgendes:

„In der That stimmen alle Nachrichten darin überein, daß Spanien der Kämpfe und Eifersüchteleien seiner Politiker müde ist und vor allem die Ruhe, welche ihm

den Wohlstand wiederbringen kann, verlangt. Eine starke und loyale Regierung kann daher mit Sicherheit von den Wahlen eine der neuen Ordnung aufrichtig ergebene Mehrheit erwarten, die nicht nöthig hat, ihre Unabhängigkeit durch Intriguen und parlamentarische Handstreichs zu behaupten. Das neue Königthum, durch eine so achtbare Volksvertretung geheiligt, wird sich mit einem Schlage in der Liebe der Nation und der Achtung des Auslandes befestigt sehen.

Die Minister aber werden durch ihre administrativen und militärischen Maßregeln, durch volkswirthschaftliche und juristische Gesetzesvorlagen an die Cortes die Thatkraft und Umsicht zu entfalten haben, welche von der Situation gefordert werden und die Nation überzeugen sollen, daß die Aera des Herumtastens zu Ende ist und daß Spanien unter der Führung einer Regierung steht, die weiß, was sie will, und sich weder durch das Geschrey der Unzufriedenen, noch durch den unzeitigen Eifer der Ungebuldigen von ihrem Wege abdrängen läßt.

## Politische Uebersicht.

Laibach, 21. Jänner.

Das ungarische Unterhaus verwarf über Antrag Lonhay's den eventuellen Antrag auf Einsetzung einer Commission zur Regelung der Angelegenheit gemeinsamer Activen durch ein Schiedsgericht.

Inbezug auf die durch das bereits mitgetheilte Bismarck'sche Rundschreiben wieder in Erinnerung gebrachten Modalitäten der künftigen Papstwahl verjüngert ein wiener Correspondent der „Kaiser Tagespost“ auf das bestimmteste, daß vonseiten des wiener Cabinets gegen die Befestigung des Exklusiv-Veto eine viel bestimmtere Einsprache erhoben wurde, als von irgend einer andern Macht, und daß Graf Andrássy dem Erzbischof Rauscher eröffnete, es würde in diesem Falle eine Betheiligung der österreichischen Cardinale entfallen müssen.

Ueber die Podgorizza-Affaire enthält die „Presse“ ein Telegramm aus Zara, welches den Stand der Angelegenheit zwischen der Türkei und Montenegro als sehr bedenklich bezeichnet und meldet, der deutsche Consul in Ragusa sei telegraphisch nach Montenegro berufen worden. Von der Stupschina in Cetinje erwartete man wichtige Entscheidungen. Das genannte Blatt hofft übrigens, es werde den drei Großmächten gelingen, einen ernstern Conflict zu verhindern.

In bonapartistischen Kreisen ist das Gerücht verbreitet, Prinz Louis Napoleon werde demnächst ein Manifest veröffentlichen. — Das „Bien Public“ will wissen, das Cabinet Broglie käme nicht zustande. Der Widerstand, welchen die gemäßigten Rechte der Constitution des unpersonlichen Septenniums entgegensetzt, hätte Herrn de Broglie dazu gezwungen, auf die Bildung des Cabinets zu verzichten. Herr d'Audiffret-Pasquier soll jetzt diese Aufgabe übernehmen und seine Rede zugunsten der siebenjährigen Republik wird als ein Programm betrachtet, das bestimmt ist, eine große Anzahl Mitglieder des linken Centrums und selbst der Linken anzuwerben. — Man versichert, die Mitglieder der Rechte beharren auf dem Verlangen, daß die Debatte über die Verfassungsgesetze bis nach erfolgter Reconstitution des Cabinets vertagt werde.

Der Rücktritt Gladstone's von der Führerschaft der liberalen Partei bewegt alle Kreise in England. In ihrer Ueberraschung werden einzelne Blätter sogar grob gegen ihn und beschuldigen ihn der Selbstsucht, weil er um persönlicher Bequemlichkeit willen die Partei im Stiche lasse, und zwar kurz vor dem Beginne einer neuen Session. Die „Saturday Review“ nennt seinen Schritt einen Schaden für die Nation, eine Katastrophe für seine Partei, und ironisirt seine fernere Muthmaßung mit wahrhaft grausamem Hohne. Den Liberalen sagt das Blatt voraus, daß hinfort, wie in Spanien, jeder auf seine eigene Hand sechten werde. Der „Spectator“ äußert: „Jenes wesentliche Agens unseres nationalen politischen Lebens — Ihrer Majestät Opposition“ — steht auf dem Spiele.“

Der König Alfonso ist nach Saragossa abgereist und verbleibt im Norden während der Operationen, die sofort beginnen. Die Regierung ordnete an, jeden in der Umgebung der Eisenbahnen aufgegriffenen Carlisten zu erschließen. Der König wird vollständige Amnestie und selbst Rückstellung der Decorationen allen jenen carlistischen Offizieren gewähren, welche vor Beginn der Feindseligkeiten in die constitutionelle Armee zurückkehren.

## Von der Nationalbank.

Am 18. d. M. fand in Wien die Generalversammlung der Actionäre der priv. österr. Nationalbank statt. Der Jahresbericht pro 1874 erwähnt im Eingange der kaiserlichen Verordnung vom 11. Oktober 1874, betreffend die Suspendierung der Banfacte, respective des § 14 derselben. Ueber die Einflußnahme dieser Suspendierung wurde bereits des Ausführlichen Erwähnung gethan. Weiters wird hervorgehoben, daß das Gesetz über Commandit-Gesellschaften auf Actien und Actiengesellschaften nach den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses die Nationalbank nicht berühren soll.

Was die beiden Hauptgeschäftszweige der Bank betrifft, so ging der Escompte im Verlaufe des Jahres 1874 um 39½, der Lombard um 20¼ Millionen

zurück. Die Ursache hiervon liegt, abgesehen von den allgemeinen Verhältnissen, in der allmählig eingetretenen Abwicklung jener außerordentlichen Creditgewährungen, welche die Nationalbank während der Suspendierung der Bankacte eingeräumt hatte. Sieht man von diesem letzteren Umstande ab, so erübrigen nur 19 Millionen als Abnahme der regelmäßigen Bankgeschäfte. Eine Ermäßigung der Ansprüche an die Bank kann überdies um so weniger überraschen, als das Privatecapital wieder angefangen hat, sich mehr als früher dem Wechsel-Escompte zuzuwenden. Die Filialen in Eger und Czernowitz wurden anfangs Jänner, respective Ende Juni 1874 eröffnet, die Filiale in Teplitz begann vor wenigen Tagen ihre Thätigkeit. Das Hypothekar-Creditgeschäft nahm im Jahre 1874 zu, die ausstehenden Darlehen stiegen um  $13\frac{5}{10}$  Millionen, von  $73\frac{8}{10}$  auf  $87\frac{3}{10}$  Millionen.

Das im Dezember 1873 gestellte Ansuchen der Nationalbank um Erneuerung des Privilegiums führte im Jahre 1874 zu keinen weiteren Verhandlungen. Die Bankleitung spricht die Hoffnung aus, daß die anerkannte Nothwendigkeit, die Aufgabe und Stellung der Nationalbank für die Zukunft in beiden Theilen des Reiches zu regeln und mit der Herstellung der Valuta in Verbindung zu bringen, manche Schwierigkeit beiseitigen wird, welche bisher hindernd im Wege stand.

Der Bankauschuß erstattet Bericht über die Prüfung der Rechnungsabläufe; es wird in demselben hervorgehoben, daß unter dem Metallschatze der Nationalbank  $139\frac{3}{10}$  Millionen sich  $73\frac{7}{10}$  Millionen in Gold befinden. Von den nothleidend gewordenen Wechseln entfallen 7 Stück mit 24,200 fl. auf Pest, 8 Stück mit 4690 fl. auf Kronstadt, 4 Stück mit 1175 fl. auf Temesvar. Unter den von der Nationalbank im Jahre 1874 escomptierten Wechseln fanden sich falsche Wechsel im Betrage von 110,752, von denen 4 Stück mit 13,984 fl. auf Wien, 35 Stück mit 96,769 fl. auf Pest entfallen. Abgeschrieben werden 75,000 fl. für nothleidende Wechsel, 100,000 fl. als eingezahlter Betrag zum Sicherstellungsfonde des wiener Aushilfscomitês, 85,346 fl. zur Abschreibung von den Baukosten des im Bau begriffenen Bankgebäudes. Die Rechnungen werden genehmigt und das Absolutorium ertheilt.

Der Bankgouverneur ergreift hierauf das Wort zu folgenden Bemerkungen:

In dem Prozesse, welcher gegenwärtig vor dem k. k. Schwurgerichte Wien gegen den früheren Generaldirector der Lemberg-Czernowitz-Jassy Eisenbahngesellschaft verhandelt wird, wurde der als Zeuge vernommene Director der privilegierten österreichischen Nationalbank, Herr Leopold Stern, unter ausdrücklicher Hinweisung auf diese Eigenschaft unter Anderem auch über die Aufstellung von „Strohmännern“ in Generalversammlungen befragt.

Herr Bankdirector Stern beantwortete diese Frage nach der von ihm der Bankdirection mündlich gegebenen Berichtigung dahin, daß seiner Ansicht nach, wenn das Strohmännerwesen gesetzlich untersagt würde, künftig beschlußfähige Generalversammlungen nicht zu erzielen wären und fügt hinzu, daß er bei dieser Aussage die Generalversammlung der Lemberg-Czernowitz-Jassy Eisenbahngesellschaft, nicht aber jene der Nationalbank im Sinne gehabt habe.

An diese Aussage des Herrn Bankdirectors Stern, wie selbe in den öffentlichen Blättern erschien, wurde aber von einigen derselben die Folgerung geknüpft, daß auch in die Generalversammlung der Nationalbank „Strohmänner“ entsendet werden.

Die Verwaltung der österreichischen Nationalbank, welche sich nicht damit begnügen kann, in ihrem ganzen Gebahren sich strenge an den Wortlaut des Gesetzes zu binden, sondern, die sich überdies für verpflichtet hält, alles zu vermeiden, was auch nur den Schein der Unzulässigkeit an sich vertruße, darf Folgerungen, wie jene, welche aus der veröffentlichten Zeugenaussage abgeleitet wurden, nicht ohne Berichtigung lassen.

Die heutige Generalversammlung bietet der Bankdirection die geeignetste Gelegenheit zu dieser Berichtigung. (Schluß folgt.)

## Tagesneuigkeiten.

### Zur Kaiserreise nach Dalmatien.

(Schluß.)

In Ungarn ist deshalb auch die „dalmatinische Frage“ talt gestellt. Man findet es jenseits der Leitha nicht opportun, im gegenwärtigen Momente mit seinen Ansprüchen zu paradien. Diese Ruhepause darf uns aber nicht in Sicherheit wiegen. Die Magyaren haben Dalmatien nicht aufgegeben und werden es nie aufgeben. Sie verfolgen die Entwicklung der Dinge in unserem Süden mit gespannter Aufmerksamkeit und nicht ohne Schadenfreude. Zur Zeit des blutigen Aufstandes konnte man in den großen und kleinen ungarischen Blättern täglich die Behauptung lesen, daß sich die Vochesen nur empört hätten, weil die „Schwaben“ mit den „interessanten Falten der Berge“ nicht umzugehen und diese „unverbundenen Naturkinder“ nicht zu behandeln verstünden. Die deutschen Beamten seien durch die Bank trockene Pedanten und widerwärtige Schulsüchse, welche zwar Steuerumlagen aus schreiben und Conscriptiostabellen

„in Evidenz“ halten können, aber im persönlichen Verkehr mit dem Volke überall anstoßen und durch eckige Manieren beleidigen. Da hätten es einige echte Stuhlrichter aus der „guten alten Zeit“ besser gemacht. Diese Herren hätten zwar sehr wenig oder gar nichts geschrieben, dafür aber desto mehr mit dem Volke geplaudert, bei festlichen Anlässen getrunken, und so wäre, einige Prügel abgerechnet, alles schön und gut gewesen.

Ob unsere östlichen Nachbarn heute noch immer so gering von unseren Beamten in Dalmatien denken, das wissen wir nicht; wohl aber wissen wir, daß sie das Echo, welches von Cattaro her in der „Agramer Zeitung“ laut geworden ist, mit sehr gemischten Empfindungen vernommen haben werden. Das „Fallen“ an das „Bruderland Kroatien“ ist allerdings auch ein „Fallen“ an Ungarn, aber doch nicht in dem Sinne, wie man sich in Budapest diesen Anfall gerne zurecht legen möchte. Dalmatien im Verbands Transleithaniens soll ja einmal die ungarische und nicht die kroatische Macht und den Slavismus verstärken. Und doch würde das letztere drohen, wenn der Schmerzensschrei in der „Agramer Zeitung“ Erhöhung fände. Darum rühren auch — ganz abgesehen von finanziellen Erwägungen — die Ungarn gegenwärtig nicht gern an die „dalmatinische Frage.“ Sie lassen in der Schwebe, was sie nicht zu ihren Gunsten zu lösen vermögen, und wir können uns vorderhand mit dieser Zurückhaltung einverstanden erklären. Haben wir doch noch in eilfter Stunde erkannt, was wir an Dalmatien besitzen, und damit auch den festen Entschluß gefaßt, uns aus unserem rechtlich erworbenen Besitz nicht mehr verdrängen zu lassen. Wir sprechen dies deutlich und vernehmbar für jedermann aus, besonders aber für Cattaro und Agram, wo man gesonnen scheint, die „Früchte“ langjähriger „Mühen und Leiden“ einheimen zu wollen. Nein, wir lassen uns Dalmatien und damit unsere Bedeutung auf dem Meere, die Wiege unserer jungen aufstrebenden Marine, die Pflanzstätte der tüchtigsten Matrosen der Welt, nicht rauben, das sei allen gesagt, die ihre Hand lustern darnach ausstrecken und sich heiser schreien nach einem Besitz, auf den sie kein Recht, noch weniger die Macht und das Geschick haben, ihn zu verwalten und — zu behaupten!

(Ein werthvolles Legat.) Die „N. fr. Presse“ schreibt: „Die vom Kurfürsten von Hessen Sr. Majestät dem Kaiser Franz Joseph vermachten zwölf Habsellen sind bereits nach Wien abgegangen. Man schätzt den Werth der Pferde auf 24,000 Thaler.“

(Personalstatus der Eisenbahnen.) Die Generalinspektion der österreichischen Eisenbahnen hat an sämtliche Eisenbahnverwaltungen einen Erlaß, die Verfassung des Personalstatus betreffend, gerichtet.

(Pferdebahn.) Vor kurzem wurden im grazer Gemeinderathe die Vertragspunctationen zwischen der Stadtgemeinde und einem Unternehmen bezüglich der Errichtung einer Pferdebahn in Graz angenommen. Die Pferdebahn soll in drei Bauperioden zur Ausführung kommen.

(Der Eisen- und Stahlbedarf der österreichischen Eisenbahnen.) Die Generalinspektion der österreichischen Eisenbahnen hat sämtliche Bahnverwaltungen aufgefordert, Nachweisungen über die in den Jahren 1873 und 1874 bestellten und gelieferten, dann über die pro 1875 präliminirten Eisens- und Stahlsorten nebst Fahrbetriebsmittel vorzulegen. Die Nachweisungen enthalten Rubriken für die aus dem Inlande sowie dem Auslande gelieferten Locomotive, Waggons, Achsen, Tyres, Federn, Kesselsblech und sonstigen Eisens- und Stahlsorten. Die Vorlage dieser Ausweise, welche den Zwecken der österreichischen Eisenindustriellen zu dienen bestimmt sind, hat binnen Monatsfrist zu erfolgen.

(Von der Uhrenindustrie) leben in der Schweiz nahezu 38,000 Individuen. Von diesen entfallen auf Neuenburg 16,464, auf Bern 14,135, auf Waadt 3752 und auf Genf 3618. Sehr bedeutend ist die Ausfuhr von Uhren aus der Schweiz nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika; sie repräsentirte im Jahre 1872 einen Werth von über 18 Millionen Francs, im Jahre 1873 13,051,147 Francs. Die Schweiz producirt durchschnittlich im Jahre 1,600,000 Uhren im Werthe von 88 Millionen Francs.

(Freimaurer in Rom.) Der „Times“ telegraphirt man aus der ewigen Stadt, daß nächsten Monat ein Freimaurertempel in Rom eingeweiht werden soll. Diese Festlichkeit wird unter großem Pompe vor sich gehen.

(Die Homöopathie) zählt in Spanien und Dänemark so viele Anhänger, daß bereits Krankenhäuser für diese Heilmethode eingerichtet werden, und zwar zu Madrid ein solches für 500 Betten; in Kopenhagen hat ein Privatmann 140,000 Mark für das neue Hospital gespendet.

## Locales.

### Ueber Holz und dessen Verwendung.

(Fortsetzung.)

Die wilde Kastanie; Kofkastanie (Aesculus Hypocastanum), hat ein ziemlich dichtes, zartes und feinfaseriges, aber weiches Holz. Es ist von Farbe weiß oder gelblich, nach dem Kerne zu ausgewachsen, oft grau und bräunlich geflammt. Da die Wurzelstöcke nicht selten stammig und schön ausfallen, so werden in und bei Ullm schöne Pfeisköpfe aus ihnen verfertigt.

Der Spierlingbaum oder die zahme Eberesche (Sorbus domestica) hat in der Jugend ein schönes

weißes Holz, mit einem röthlichen Kern; alte Stämme sind sowie die Wurzel oft braun geflammt und gemasert, sehr fest, hart, dicht und schwer, glatt, zähe und dauerhaft. Diese Vorzüge setzen es über das Vogelbeer- und Wispelholz und machen es dem Eisberbaum gleich.

Das Geschlecht der Ulme oder Rüstler liefert dem Galanterieholzarbeiter ein sehr brauchbares Material, dann auch für hölzerne Wagenbüchsen zc. Die gemeine oder glatte Ulme (Ulmus campestris) hat in der Jugend ein weißgelbliches, im Alter grau- und rothbraunes und dunkel geflammtes, gemasertes Holz. Es ist langfaserig, aber ungemein dauerhaft, hart, fest und einer guten Beize fähig. Die Korkulme (Ulmus suberosa) zeichnet sich durch ein gelbliches, zuweilen bräunliches, geflecktes und geaderes Holz aus, welches eine feine Textur, viele Härte und Dichtigkeit besitzt, sich spiegelglatt bearbeiten läßt und eine schöne Beize und Politur annimmt. Das Holz der Hainulme (Ulmus nemorosa) ist sehr hart, zähe, etwas grobfaserig, graulich und mit dunklen Aderstrichen schön gewellt: vorzüglich kann die schön und bunt gemaserte Wurzel, welche nicht selten sehr feine, hell- und dunkelbraune Augenmasern hat, wie das Maßholderholz gut in den Holzgewerben verwendet werden. Die Traubenulme (Ulmus racemosa) hat unter den Ulmengattungen das dichteste, härteste und zähste Holz, welches wegen seiner Feinfaserigkeit und häufigen Masern ebenfalls sehr gut verwendet wird.

Der Vogelbeerbaum (Sorbus aucuparia) hat ein zähes, ziemlich hartes, dichtes und feinfaseriges Holz, welches ein angenehme weißlichgelbe Farbe besitzt, die gegen den Kern zu bräunlich und zuweilen mit schwärzlichen Stellen geflammt und gemasert ist, sich gut und glatt bearbeiten läßt, und eine gute Beize, auch schöne Politur annimmt.

Der Wallnußbaum (Juglans regia) hat in seiner Jugend ein weißes und weiches, im Alter aber ein hartes, festes, zähes, kurzfaseriges, röthlich- oder rostgelbes, braunes oder schwärzliches, nicht selten geflammtes und gemasertes Holz, welches sich leicht und schön polieren läßt. Besonders kann die Wurzel und das Stammende von Bäumen, die in einem mageren Boden erwachsen sind, zu allerlei Arbeiten verwendet werden; insbesondere wird das Holz zu Gewehrstäben viel gebraucht.

Die Weiden haben sämmtlich ein weiches, der Verstockung sehr unterworfenes Holz, und nur das der Saalweide (Salix caprea) wird zuweilen benützt.

Was die Behandlung des Holzes vor dem Fällen betrifft, so hat die Erfahrung gelehrt, daß das Holz stehender Stämme ausnehmend verbessert wird, wenn solche einige Zeit vor dem Fällen entrindet und dann erst gefällt werden, wenn die Zweige gänzlich abgestorben sind. Dieses Entrinden geschieht im Frühjahr, wenn der Saft in die Bäume getreten ist, wo man dann die Rinde von der Wurzel bis an die Zweige, oder doch wenigstens von der Wurzel auf einige Fuß lang, vollkommen bis auf das Splintholz abläßt und den Stamm erst dann im folgenden Frühjahr fällt, wenn derselbe gänzlich abgestorben ist.

Dadurch erhält das Holz nicht allein eine beträchtlichere Schwere, Härte, Festigkeit, Dichtigkeit und Dauer, sondern es reißt auch zufolge der langsameren Austrocknung bei weitem weniger auf. Wo sich aber diese Methode nicht anwenden läßt, setze man bei dem Fällen des Holzes um so mehr auf die Jahreszeit, als diese auf dessen Beschaffenheit und Güte entscheidenden Einfluß hat.

In Rücksicht der Behandlung und Verbesserung des Holzes nach dem Fällen kommen vorzüglich zwei Gegenstände: das Stocken oder die Verderbnis des Holzes und das Reizen, Springen, Werfen und Krummziehen desselben in Betracht. Jeder Pflanzenkörper, welcher seines Lebens beraubt wird, vertrocknet allmählig und unterliegt wesentlichen Veränderungen. Bei dem Vertrocknen entweichen nemlich die mit dem Holzkörper in Verbindung stehenden tropfbaren Flüssigkeiten, und je stärker dabei die Wärme wirkt, um so geschwinder verdunstet das Wasser. Geschieht hingegen das Vertrocknen der Holzstücke, entweder wegen zu geringer Wärme oder infolge des zurückgehaltenen Eintrittes der Luft so langsam, daß die wässrigen und schleimigen Theile in Gährung übergehen, so erfolgt im Holzkörper selbst eine Stockung und die in Gährung übergetretenen Säfte greifen früher oder später die festen Theile des Holzes an und ziehen sein gänzlich Verderben nach sich. Für alle Fälle und für jede Art der Stockung der Säfte, woraus sich das Verderben des Holzes herleitet, ist ein solcher künstlicher Wärmegrad, der die in der Holzsubstanz befindlichen wässrigen Flüssigkeiten frühzeitig genug weder mit zu vieler, noch zu weniger Gewalt und in der gleichmäßigsten Temperatur verflüchtigt, das beste Mittel.

(Schluß folgt.)

(Handlungs-Ball.) Wie wir aus sicherer Quelle vernehmen, wird heuer der Handlungs-Ball im Vereine mit der Casino-Gesellschaft in den Localitäten derselben am Faschingsmontag den 8. Februar l. J. abgehalten werden. Die Einladungen erfolgen nächstens.

(Das Typographen-Kränzchen) warf zum Vortheile des Buchdrucker-Invalidenfondes ein Reinertragnis von 21 fl. 45 kr. ab. Die Empfänger beließen sich auf 162 fl. 10 kr., die Ausgaben auf 140 fl. 65 kr.

— („In den laibacher Handelskammern“) — so schreibt die „Triefter Zeitung“ — „hat sich denn für die verfassungstreuere Partei ein Sieg auf der ganzen Linie ergeben. Das definitive Resultat der Wahlen in der Gewerbelection haben wir bereits gemeldet. Durch den Ausfall dieser Wahlen nun ist dem Landtage in Krain seine verfassungstreuere Majorität wiedergegeben. Daß dies der staatsrechtlichen Opposition, welche sich dieses Landtages zu allerhand kleinen Niederreien gegen das verfassungstreuere System bediente, recht unangenehm ist, braucht nicht erst betont zu werden. Darum sind wir nicht im mindesten überrascht, sie über unerlaubte Wahlbeeinflussung klagen zu hören. Wir kennen ja dies alte Lied, sowohl dem Texte wie der Melodie nach. Wir haben es noch jedesmal zu hören bekommen, wenn der gesunde Sinn der Bevölkerung und deren lebendiger Interessenzug gegen die nationale Bevormundung zu reagieren begannen. Auf welcher Seite unerlaubte Pression geübt wurde, mag übrigens aus der Thatsache entnommen werden, daß die slovenischen Blätter den liberalen Handelsleuten drohten, daß ihnen die nationalen Kunden verloren gehen würden, falls sie sie ihrer Ueberzeugung treu zu stimmen wagten. Der „Slovenec“ veröffentlichte sogar im Sinne dieser Drohung eine erste Liste liberaler Wähler mit der Aufforderung, bei ihnen keine Bestellungen zu machen. Die Niederlage, welche die Partei des „Slovenec“ trotz alledem erlitt, erscheint im Lichte dieser Pressionsmittel doppelt beschämend.“

— (Neue Maß- und Gewichtsordnung.) Das Ministerium des Innern hat mit Rücksicht auf die durch das Gesetz vom 23. Juli 1871 festgesetzte neue Maß- und Gewichtsordnung angeordnet, daß bei Anwendung des metrischen Gewichtes in einer ärztlichen Verschreibung (Recept) auf Rechnung des Staatschazes oder eines vom Staate verwalteten Fonds alle in einem Recept vorkommenden Gewichtsmengen in Grammen, das heißt mittelst des Grammes als Gewichtseinheit auszudrücken und alle in einem Recept vorkommenden Gewichtsmengen mit arabischen Ziffern im decadischen System zu bezeichnen sind. Dabei ist gefastet, unmittelbar unter der eben bezeichneten Verschreibungsweise einzelne oder alle Gewichtsmengen überdies innerhalb Klammern mit Buchstaben und mittelst anderer gesetzlicher Gewichtseinheiten (Kilogramm, Decagramm, Decigramm, Centigramm) auszudrücken, wo immer der Arzt vorsichtshalber diesen Vorgang für zweckmäßig erachtet.

— (Die Singpielhalle „Mitteregger“) eröffnete gestern im Orchester der Casinorestitution den Cylus ihrer Productionen. Diese Gesellschaft besitzt vorzügliche Gesangs- und komische Kräfte, bringt auch gediegene Lieder, Arien, Couplets und Ensemblestücken. Der Beifall, mit dem diese Sänger beehrt wurden, war kein geringer. Dem Vernehmen nach wird diese Gesellschaft noch vier Gesangsabende arrangieren.

— (Unglücksfall.) Gestern nachmittags fiel ein Bediensteter des hiesigen Civilspitales, der mit dem Abräumen des Schnees auf dem Barmherzigen-Kirchenbache beschäftigt und nicht angehängt war, vom Dache herab und erschlug sich.

— (Ein Bär) wurde vorgestern auf dem Galle'schen Gute zu Freudenthal nächst Oberlaibach geschossen. Reister Pety war gestern im Galle'schen Hause in Laibach zu sehen.

— (Aus dem Vereinsleben.) Die Citalnica in Stein hielt am 6. d. eine Generalversammlung ab. Der Obmann begrüßte die Anwesenden in einer längeren Ansprache. Der Secretär berichtete über die Thätigkeit dieses Vereines im Jahre 1874; letzterer hielt 19 Anschlußsitungen ab, arrangierte zwölf Bergnütungsabende; 20 Mitglieder sind aus- und 11 neue Mitglieder eingetreten. Der Verein zählt derzeit 5 Ehren- und 88 wirkliche Mitglieder. Der Kasser theilte mit, daß die Empfänge 650 fl. 11 kr., die Auslagen 662 fl. 98 kr. betragen haben. Das geringe Deficit beläuft sich auf 12 fl. 87 kr. und rechtfertigt sich durch Ausgabe-posten pro 1875. Das Vereinsinventar repräsentiert einen Werth von 1350 fl. Die Herren Murnik (Obmann), Janeschiz (Stellvertreter), J. Drel (Kasser) und Fr. Stabajna (Secretär) wurden pro 1875 wiedergewählt; als Ausschüsse werden fungieren die Herren Fr. Prochinar, Fr. Hajek, J. Kode, A. Stadler und A. Nedved. — Am 10. d. fand in der genannten Citalnica zum Vortheile eines ausübenden Vereinsmitgliedes und Schauspielers eine Beseda statt.

— (Fasching-Chronik.) Am 17. d. fand in Altmarkt bei Laas eine Unterhaltung statt, an der mehr als 100 Gäste aus Altmarkt, Zirkniz, Bigaum und Rakel theilnahmen. Zur Aufführung kam das Lustspiel „Eine Partie Piquet,“ diesem folgte ein Tanztränzen.

**Börsenbericht.** Wien, 20. Jänner. Die flauere Tendenz hatte mit nur sehr wenigen Ausnahmen, zu welchen Rente gehört, auf der ganzen Linie das Uebergewicht. Daß hierbei weniger die sehr billigen Prologationsverhältnisse auch für den ferneren Stehenden erklärt. Specielle Gründe für die Tendenz wurden mehrfach angeführt, doch zeigt eben die Mannigfaltigkeit dieser Gründe den geringen inneren Gehalt jedes einzelnen. Thatsache ist, daß die abgegebene Ware nicht groß genug war, die Auffälligkeit und die Wirkung des Ausgebotes zu motivieren.

	Geld	Ware
Mai-Rente	70-10	70-20
Februar-Rente	70-10	70-20
Jänner-Rente	75-45	75-55
April-Silberrente	75-45	75-55
Josef, 1839	272-	276-
„ 1854	104-50	105-
„ 1860	111-50	112-75
„ 1860 zu 100 fl.	114-50	115-
„ 1864	138-25	138-75
Domänen-Pfandbriefe	126-	126-50
Prämienansehen der Stadt Wien	102-50	103-
Böhmen	98-	—
Galizien	83-80	84-30
Siebenbürgen	76-25	76-75
Ungarn	78-	78-50
Donau-Regulierungs-Lose	97-50	98-
Ung. Eisenbahn-Anl.	98-75	99-
Ung. Prämien-Anl.	83-	83-50
Wiener Communal-Ansehen	90-10	90-25

  

	Geld	Ware
Anglo-Bank	133-	133-25
Bankverein	106-	107-
Bodencreditanstalt	112-	113-

— (Besteigung der Pasterze.) Die „Südb. Post“ ist in der Lage, über eine kühne Bergbesteigung berichten zu können, welche Donnerstag, den 14. Jänner, von Josef Eichhorner und Simon Oberanters, beide aus der Gemeinde Trefsen, unternommen wurde. Sie brachen Donnerstag morgens unter Begleitung des Führers Leonhard Mayer von Heiligen Blut auf und langten nachmittags bei herrlichem Wetter bei der Johannes-Hütte an. Die Luft war klar und mild wie im Frühjahr, nicht der leiseste Windhauch regte sich, — auch von Wolken oder Nebel war keine Spur zu sehen, so daß man selbst die entferntesten und kleinsten Bergspitzen in prächtigster Klarheit ausnehmen konnte. Besonders imposant aber sahen die in der Nähe befindlichen, von den Sonnenstrahlen mild beleuchteten Berggiganten aus — kurz, es soll ein Anblick gewesen sein, so erhehend und schön, wie er nicht leicht sich wieder bietet, und die Mühe des Emporklimmens war überreich belohnt.

— (Theater.) Herr Director Kozly trug dem mehrseitig ausgebrüteten Wunsch Rechnung und engagierte die Localsängerin Fräulein Bellar vorläufig für einige Gastvorstellungen. Das Fräulein spielte gestern in der bekannten Posse „Drei Paar Schuhe“ den Part der Frau „Leni“ recht lebendig, entfaltete guten Humor und komische Mimik auf decenten Bahnen, sang rein und wurde in freundlichster Anerkennung dieser vortheilhaftesten Eigenschaften mit unzähligen Beifalls- und Hervorrufen ausgezeichnet. Die Rollen des „Stangelmaier“ (Herr Erfurt), „Flink“ (Herr Indra), „von Wappenknopf“ (Herr Hegel), „von Nachtsalter“ (Herr Weiß) und der „Laura“ (Fr. Januschowsky) befanden sich in guten Händen.

— (Von der slovenischen Bühne) können wir wieder einmal Erfreuliches berichten. Bei der letzten Vorstellung — am 18. d. — versetzte Herr Kajzel (Ribac) in der komischen Eintagsfliege „Garibaldi“ das Publicum in die heiterste Laune. Im darauffolgenden Lustspiele „Das Centesfest“ excellierte Fräulein Podkrajsek; auch Fräulein Ledar erschien diesmal im günstigen Lichte. Herr Jeločnik bewegte sich langweilig. Lobenswerth trat der Chor ein; insbesondere müssen wir der hübschen Costüms erwähnen, welche allgemeinen Beifall fanden.

### Ausweis

über den Stand der Diphtherie-Epidemie in Laibach vom 10. bis inclusive 16. Jänner 1875. Vom letzten Ausweise sind in Behandlung verblieben 7, seither sind zugewachsen 10, zusammen 17 Kranke. Von diesen sind genesen 7, gestorben sind 2 Kinder, und in Behandlung sind 8 verblieben. Seit der Erklärung als Epidemie sind an Diphtheritis erkrankt gemeldet worden 96, davon sind genesen 60, gestorben sind 28. Im Elisabeth-Kinderhospital ist das am 9. d. M. in Behandlung befindliche Kind seither genesen, dafür sind 3 neue Fälle zugewachsen, welche sich noch in Behandlung befinden. Stadtmagistrat Laibach, am 17. Jänner 1875.

### Neueste Post.

Berlin, 20. Jänner. Die „Provinzial-Correspondenz“ schreibt: Die falsche, von carlistischer Seite stammende Nachricht eines englischen Blattes von der Besetzung Zarauz' durch hundert Mann von dem Kanonenboote „Nautilus“ sei von vornherein unglaubwürdig gewesen und habe sich inzwischen als eine vermuthlich böswillige Erfindung herausgestellt. Die deutsche Regierung dürfe nach den vorläufigen Verhandlungen mit der königlich spanischen Regierung zuversichtlich annehmen, daß ihr für die carlistische Gewaltthat gegen die Brig „Gustav“ volle Genugthuung werde.

Versailles, 20. Jänner. Die Nationalversammlung hat den Gesetzentwurf betreffend die Armecadres nach vollendeter Specialberathung in zweiter Lesung angenommen.

Paris, 21. Jänner. 47 Offiziere der Carlisten schlossen sich an König Alfonso an.

Madrid, 21. Jänner. Die Carlisten rekrutieren in den Nordprovinzen siebzehnjährige Jünglinge. König Alfonso erhält als Civilliste 28 Millionen Realen.

Santander, 21. Jänner. Eine spanische Flottille wird wahrscheinlich morgen Zarauz bombardieren und das deutsche Kanonenboot „Nautilus“ dabei anwesend sein.

Belgrad, 21. Jänner. Eine aus Constantinopel heute eingetroffene Meldung versichert, die Pforte habe sich

in der Podgorizza-Affaire zur Nachgiebigkeit entschlossen und sei Casvet Pascha geneigt, die Rathschläge der Großmächte anzunehmen.

### Telegraphischer Wechselkurs vom 21. Jänner

Papier-Rente	69-90	Silber-Rente	75-50	1860er Staats-Ansehen	111-	Bank-Actien	939-	Credit-Actien	224-	London	111-30	Silber	106-	R. f. Münz-Ducaten	Napoleons'd'or	8-93.
--------------	-------	--------------	-------	-----------------------	------	-------------	------	---------------	------	--------	--------	--------	------	--------------------	----------------	-------

Wien, 21. Jänner 2 Uhr. Schlußcourse: Credit 224-, Anglo 130-, Anton 102-, Francobank 49-50, Handelsbank 62-50, Vereinsbank 44-, Hypothekendarlehenbank —, allgemeine Baugesellschaft 20-75, Wiener Baubank 36-50, Unionbaubank 24-50, Wechselbaubank 10-50, Brigittenauer 6-, Staatsbahn 292-50, Lombarden 127-25, Communallose —. Besser.

### Angelkommene Fremde.

Am 21. Jänner.

**Hotel Stadt Wien.** Silberwerk, Reif., Budapest. — Bondi, Marcell und Koppman, Reisende, Mra. Vag und Antes, Juwelier, Wien. — Graf Tourn, Radmannsdorf. — Baraz, Hofsm., Zengg. — Guth, Priv., Rudolfswerth.

**Hotel Glesant.** Mitteregger, Opernsänger, Villach. — Dolenz, Krainburg.

**Hotel Europa.** Prettenhofer und Träger, Graz. — Mahulitsky, Oberstlieutenant, Polen.

**Mohren.** Jabe und Grünwald, Reif., Triefst.

### Theater.

Heute: Zum Vortheile der Schauspielerin Frau Maria Erfurt. Zum ersten male: „Mein Leopold.“ Posse mit Gesang in 3 Acten und 6 Bildern von A. L'Arronge. Musik von Comradin.

### Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Jänner	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtungs- und Stärke	Witterungs-Verhältnisse
21.	6 U. Mg.	736.86	+ 5.1	SW.	schwach	bewölkt
	2 „ N.	734.34	+ 6.3	SW.	schwach	bewölkt
	10 „ Ab	731.52	+ 4.6	windstill		bewölkt

Den ganzen Tag trübe, vormittags abwechselnd dünner Regen, der Wolkengug anhaltend aus SW., starkes Abschmelzen des Schnees. Das Tagesmittel der Temperatur + 5.3°, um 7.3° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.



Schmerz erfüllt geben wir allen theilnehmenden Freunden und Bekannten die Nachricht, daß unser theures Kind

## Alfonsa

heute morgens 4 Uhr im Alter von 5 Jahren der Nachenbräune erlegen ist.

Das Leichenbegängnis findet morgen Freitag nachmittags um halb 4 Uhr von der Lobtenkapelle zu St. Christoph aus statt.

Laibach, 21. Jänner 1875.

Wilhelm und Auguste Treco.

### Dankagung.

Für die uns von so vielen Seiten zugekommenen Beweise herzlicher Theilnahme anlässlich des Verlustes, sowie für das Geseite zur letzten Ruhestätte unseres innigstgeliebten Kindes

## Anna

sprechen hiermit den tiefgefühltesten Dank aus die trauernden Eltern

### Ignaz und Amalie Eisner.

	Geld	Ware
Siebenbürger Staatsbahn	79-	79-50
Südbahn à 3%	140-40	140-80
„ 5%	108-90	109-10
Südbahn, Bonds	95-25	95-60
Ung. Ostbahn	224-	226-
	68-25	68-75

  

	Geld	Ware
Credit-L.	164-	165-
Rudolfs-L.	14-	14-50

  

	Geld	Ware
Angsburg	92-70	92-80
Frankfurt	54-15	54-30
Damburg	54-15	54-30
London	111-10	111-35
Paris	44-20	44-35

  

	Geld	Ware
Ducaten	5 fl. 25 1/2 tr.	5 fl. 26 1/2 tr.
Napoleons'd'or	8 „ 91	8 „ 91 1/2
Preuß. Kassenscheine	1 „ 64 1/2	1 „ 64 1/2
Silber	105 „ 75	105 „ 85

Krainische Grundentlastungs-Obligationen, Privatnotierung: Geld 86-50, Ware —